

VII.

Mitteilungen

zur

Geschichte der Medizin
Regensburgs.

Von

Dr. Hermann Schöppler.





Die Regensburger Ärzte des 18. Jahrhunderts und ihre Dissertationen.

Von J. Chr. G. Schäffer, einem nicht unbedeutenden Arzte der freien Reichsstadt Regensburg, wurde versucht, eine Reihenfolge der Ärzte aufzustellen, welche ihre Kunst in vorgenannter Stadt von 1585 bis 1787 ausgeübt haben. In dieser Zusammenstellung, die als Anmerkung zu seinen weiteren Ausführungen gesetzt ist, werden von Schäffer nur einzelne kurze Zeitangaben des jeweiligen Wirkens der aufgeführten Ärzte angegeben.

Mit dem Ordnen der Bibliothek des hiesigen ärztl. Vereins beschäftigt, fand ich eine ansehnliche Zahl Promotionsexemplare der hier in Praxis gestandenen und teils noch stehenden Ärzte vor. Abgesehen davon, daß aus diesen Dissertationen über Herkunft, Studiengang, Niederlassung u. s. w. so manches Wissenswerte erholt werden kann, geben sie uns auch ein Bild der damaligen medizinischen, wissenschaftlichen Anschauungen und herrschenden Meinungen über Krankheiten und Krankheitsformen, über die gerade in damaliger Zeit strittigen Probleme, über die der näheren Forschung erwünschten Gegenstände, Themata u. a. m.

Ich will in nachstehender Mitteilung aus dem Gesamtkomplex der vorhandenen Dissertationen das 18. Jahrhundert auswählen und diese in chronologischer Reihenfolge anführen.

Als Erster im 18. Jahrhundert ist der praktische Arzt und Physikus der Stadt Joh. Georg Göller zu nennen. Er promovierte mit der Arbeit: *De Metamorphosientis fixi atque volatilis reciproca* im Februar 1702 zu Basel.

Ihm folgte bereits im November 1704 Joh. Georg Nikolaus Dieterichs, der in Jena sich den Doktorhut mit der Dissertation: *De Lithotomia* holte. Schäffer führt ihn 1707 als Physikus in Regensburg an. J. G. N. Dieterichs starb 1737. Von ihm haben wir eine *Exercitatio chirurgica de Cataracta*, Wesel 1710, überliefert erhalten.

Wolfgang Mathäus Brunner promovierte zu Gröningen mit der Arbeit: *De mala sanguinis temperie* 1707, wird aber bereits 1705 in Regensburg als Arzt genannt. 1705 erschien von ihm zu Regensburg: *Merkwürdige Observationes bey der sogenannten Contagion / welche sich Anno 1712 in Hamburg angefangen und 1714 geendigt / durch welche Observationes dargethan und erwiesen wird / daß sowohl das Contagium oder der giftige Rauch / Schwaden / oder Broden desselben Ursach nicht seyn / als auch daß die dagegen gemachten politischen Anstalten überflüssig und den intendierten Zwecken nicht treffen.*

Über Johann Adam Göriz ist bekannt, daß er 1713 Stadt-Medicus und Mitglied des Colleg. Sanitatis war. Er gab einen Pestunterricht heraus. Zum erstenmale geschieht seiner im Jahre 1706 Erwähnung.

Ludwig Christoph Göller disputierte: *De Cinnamome* 1709 zu Altdorf und ist im gleichen Jahre Physikus zu Regensburg.

Christoph Karl Bruckmüller schrieb am 15. November 1710 seine Dissertation: *De muliere cambiante*. Der Ort der Abfassung ist unbekannt.

Über Johann Leonhard Hechtel wissen wir, daß er 1713 med. Doct. und vom 16. 10. 1713 bis 31. 3. 1714 p. t. med. pestilent. war. Eine polemische Schrift von ihm, die 1714 zu Regensburg erschien, betitelt sich: *Dr. Johann Leonhard Hechtels Medici Pestientiarij Ratisbonensis rite vocati epistola Apologetica ad amicum / über Herrn Dr. Georg Nicolai Dietrichs sub Physici so genannte genaue Untersuchung der Seuche*. Ihm war das Pestlazaret 1713 anvertraut.

Johann Christoph Spieß war 1713 Pestarzt in der Stadt. Septimus Andreas Oppermann ist als Physikus 1715 angeführt und ist 1775 gestorben.

Im April 1717 promovierte Johann Christian Fabricius zu Wittenberg mit dem Thema: *De inflammatione cordis* und wird 1718 Physikus in Regensburg, wo er 1742 starb. Im Mai desselben Jahres erhielt Johann Christoph Arzwießer den Dokortitel auf Grund seiner Arbeit: *De Cantharidibus* zu Jena. 1718 wird er zum erstenmale in Regensburg genannt.

Am 13. Dezember 1717 erwarb sich Johann Mathäus Fuchs, der im gleichen Jahre sodann in seiner Vaterstadt praktizierte, mit der anatomisch-physiologischen Arbeit: *De vena portae* zu Straßburg den Doktorgrad.

Johann Jakob Straßkircher arbeitete über *Lapidum figuratorum uso medico* und wurde zu Tübingen im Jahre 1718 promoviert.

De paralyse betitelt Ambrosius Karl Bieler seine Dissertation zu Jena 1719. Er starb 1748 zu Regensburg.

1720 schrieb Georg Friedrich Orth seine Dissertation *De foetu XLVI. annorum* zu Tübingen.

Von Heinrich Tilleni Stock, der 1724 angeführt wird, ist Näheres nicht bekannt.

Dagegen wird am 14. April 1731 Johann Wilhelm Agricola zu Tübingen mit dem Thema: *Ignis- Aquae ac Gehennae Ignis historiam atque tentamina* zum Doktor ernannt. Vor ihm im April promoviert Johann Görig mit der Arbeit: *De subitanea morte a sanguine in pericardium effuso* zu Zürich.

Über den Arzt und Physikus Johann Georg Pfennig finden wir 1732 sein erstmaliges Auftreten zu Regensburg, wo er 1749 bereits starb.

Ludwig Michael Dietrichs, ein wissenschaftlich vielfach tätiger Arzt, arbeitete zu Leiden und holte sich mit dem Thema: *Illum sistens campum in quo medicina de morte triumphat* den Dokortitel am 29. März 1757. Seine 9 Thesen zeigen ihn nicht nur in der Medizin, sondern auch auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und Philosophie bewandert. Am 12. Dezember 1743 leitet er eine öffentliche anatomische Section in der Anatomie zu Regensburg. Graf Hugo v. Walderdorff schreibt von ihm als Reip. Physikus ordin. auf Grund seiner Einträge in das von dem genannten Autor auszugswise wiedergegebene Tagebuch der Regensburger Stadt-Physici, das im Jahre 1762 begonnen wurde (*Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg* 34. Bd. 1879): „Seine Berichte sind auch die weitläufigsten und zeichnen sich durch eine sehr drastische Sprache und oft originellen Ideen aus; sein letzter Eintrag ist vom 20. März 1769“. Er starb 1769.

Johann Friedrich Wilhelm Behling, geboren 1704, wird 1737 zum erstenmale verzeichnet. Auf ihn wurde 1787 eine Medaille mit der Widmung: PIO SENIORI SVO PER DECEM LVSTRA PRACTICO DEXTERRIMO MEDICI RATISBONENSES geprägt. Graf Hugo v. Walderdorff führt ihn vom 7. Mai 1769 bis Mai 1776 in seinem Tagebuch der Regensburger Stadtphysici an.

Von Johann Michael Schwarz ist weiter nichts bekannt.

Am 10. Mai 1738 erhält auf Grund seiner Arbeit: De pneumonia ex nimio aeris refrigerio Christoph Friedrich Alkofer zu Jena den Doctortitel.

Wolfgang Sigismund Müller wird 1739 erwähnt, ebenso Johann Christoph Huber 1740, gestorben 1769.

Johann Gottlieb Schäffer 1745 und Michael Andreas Gros 1745. Letzterer promovierte im gleichen Jahre zu Halle mit der Dissertation: De morbis autumnalibus.

Georg Albert von Selpert holte sich zu Göttingen am 16. August 1747 mit der Arbeit: Medicina plagiosa den Doktorgrad. Er war Physikus suff. und Garnisonsmedicus. Als Todesjahr wird 1774 angegeben.

Die Doktorarbeit Johann Christoph Ulrich Oppermanns lautete: De hemierania horologica. Der Ort der Promotion ist Halle und als Jahr derselben wird 1747 verzeichnet. 1747 beginnt Oppermann zu Regensburg seine Praxis. Er kommt in dem Tagebuch der Regensburger Stadtphysici als Primarius häufig vor.

Edward Jakob Lupin wird 1750 erwähnt und starb 1772. Heinrich Karl Oppermann promovierte ebenfalls zu Halle im Februar 1755 mit der Arbeit: De commodis ambiguis ex matrimonio hysteri-carum. Er starb 1772.

Zu Göttingen am 3. Dezember 1755 erwarb sich Johann Heinrich Büttner mit der Arbeit: De qualitibus corporis humani hereditariis den Doktorgrad. Er starb 1758.

Der Physikus suff. und Garnisonsmedicus Christoph Theophil. Brauser promovierte ebenfalls zu Göttingen mit dem Thema: An lipothymia venaesectionis semper sine aliqua probabili causa super-

veniens ab ea abstinere jubeat? 1756. Als Todesjahr wird 1785 angegeben.

Der fürstliche Thurn und Tarische Leibarzt Johann Albert Ripecke erlangte zu Basel am 3. Juni 1787 mit dem Thema: *De optima tendinis achillis praecisi vel diarupti cura* den Doktorgrad. Er starb 1782.

Johann Sigismund Theophil Stoll betitelt seine Dissertation zu Straßburg 1760: *De mercuri in solidis corporis humani haerentis noxa*. Sein Todesjahr ist 1772.

Johann Mathias Fuchs arbeitete zu Straßburg und Jena. Seine Züricher Dissertation lautete: *De diamne periodico*. Er starb 1766.

Der Physikus suff. und Garnisonsarzt Johann Christoph Harrer, ein wissenschaftlich hoch gebildeter Mann, der eine große Bibliothek besaß, promovierte 1767 zu Göttingen mit dem Thema: *De partu serotino valde dubio*.

Elias Theodor Heßling betitelt seine Doktorarbeit zu Jena am 12. Juli 1769: *De lethaliitate vulnerum capitis in infantibus recens natis*. Er ließ sich 1770 als Arzt in Regensburg nieder.

Jakob Christian Gottlieb Schäffer verteidigte zu Straßburg am 16. Juli 1774 seine Inaugural-Dissertation, welche lautete: *De Magnesia*. Von ihm erschien 1787 zu Regensburg der: Versuch einer medizinischen Ortsbeschreibung der Stadt Regensburg nebst einer kurzen Übersicht der Krankheiten, welche in den Jahren 1784, 1785 und 1786 daselbst geherrscht haben.

Im gleichen Jahre schrieb Johann Jakob Kuhlhaas seine: Nachrichten von den Medizinal-Anstalten in Regensburg. Seine Dissertation ist unbekannt. Schäffer führt ihn im Jahre 1774 an. Kuhlhaas betitelt 1788 in einem Nachruf an den früh verstorbenen Dr. Knigge sein neues Werk: *Medizinische Fragmente aus der Verlassenschaft des Dr. Knigge in Regensburg*.

Johann Ulrich Gottlieb Schäffer war fürstlich wallersteinischer Leibarzt, Hofrat und Landphysicus. Jak. Chr. G. Schäffer schreibt von ihm: „ist seit 10 Jahren abwesend, doch mit Beibehaltung des Bürgerrechtes, Range und Stelle im Colleg. med. 1776.“ Er

promovierte zu Erlangen 1775 mit der Arbeit: *Fetus cum matre per nervos commercium*. 1793 erschien zu Frankfurt a. M. von ihm die Abhandlung: *Über Sensibilität als Lebensprinzip* zu Regensburg, 1802, Beitrag zu einer Theorie der Pockenimpfung u. a. m. Er war literarisch vielfach tätig und besaß ein großes medizinisches Wissen.

Zu Straßburg erwarb sich den Doktorgrad 1779 mit dem Thema: *De Dysenteria*, Georg Jakob Nieremberger. Er starb 1782.

Thomas Knigge beginnt 1780 zu Regensburg die Ausübung des ärztlichen Berufes, stirbt bereits 1787, nicht 1786 wie Schäffer angibt, am 12. Januar im Alter von 30 Jahren an einer Phtise. Er promovierte zu Erlangen 1780 mit der Arbeit: *De Mentha piperitide*. Seine Schriften finden sich in dem bereits erwähnten Werke seines Kollegen Kuhlhaas.

Von Dr. Eduard Gottfried Christoph Elsperger ist bekannt, daß er 1782 zu Regensburg sich niederließ.

Andreas Theodor Gemeiner erwarb sich den Doktorgrad zu Erlangen 1786. Seine Arbeit trägt den Titel: *De vera februm putridarum notione*.

Die Dissertation Ch. H. Oppermanns lautete: *De exticorum aromatum*. Wittenberg 1793. Dasselbst disputierte A. Herrich 1794 mit dem Thema: *De ophthalmoskopia pathologica*.

Georg Andreas Agricola verfaßte ebenfalls zu Wittenberg 1795 seine Doktorarbeit. Sie lautete: *De succi nutritivi per nervos transitu*. Er wurde am 29. Januar zum Doktor ernannt.

Ludwig Michael Dietrichs beschließt das Jahrhundert. Seine Dissertation war zu Regensburg im Jahre 1796 in Druck erschienen. Der Titel derselben war: *De fratribus italici ad epigastrium connatis*.

Von den Ärzten Regensburgs wurden demnach im 18. Jahrhundert folgende Universitäten frequentiert: Altdorf, Basel, Erlangen, Göttingen, Grönnigen, Halle, Jena, Leiden, Straßburg, Tübingen, Wittenberg. Davon hatte Jena die größte Zahl der Besuche aufzuweisen, denn nach der Anzahl der Ärzte, welche an den einzelnen Universitäten studierten, läßt sich feststellen, daß:

Altdorf	Basel	Erlangen	Göttingen	Grönningen	Halle
von	von	von	von	von	von
1	2	3	5	1	3
Jena	Strasbourg	Tübingen	Wittemberg	Leiden	
von	von	von	von	von	
6	5	3	3	1	

aus der Zahl der vorstehend aufgeführten Ärzte besucht worden waren.
 Von den 45 Ärzten blieb der Ort ihrer Promotion bei 14 unbekannt.



B.

War Kaiser Maximilian II. an einem Gallensteinleiden erkrankt?

Am 30. August 1576 berichtet Kemmerich*) „hatte der Kaiser in Regensburg einen seiner gewöhnlichen Anfälle, nämlich Schmerzen in der Leber und Blase. Sie währten vier Tage und waren von heftigen Erbrechen und starker Aufregung begleitet. Der Kaiser erbrach fünf große und drei kleine Steine.“ Außer dieser Mitteilung finde ich auch noch bei SENSFELDER**) erwähnt, daß Maximilian II. Gallensteinkoliken gehabt habe, und zwar beruft sich der genannte Verfasser auf einen Bericht bei Delfino, der von ziemlich großen Steinen spricht, welche abgegangen seien und die ihrer Größe nach die Harnröhre wohl kaum passieren hätten können, so daß er glaubt, die Steine als aus der Gallenblase stammend annehmen zu müssen.

Es hat deshalb sowohl SENSFELDER als auch KEMMERICH den Kaiser Maximilian II. als gallensteinleidend dargestellt. In seinem Sektionsbefund, den er nach den verschiedenen Obduktionsprotokollen, in moderner Fassung zusammenstellt, führt deshalb SENSFELDER auch folgende Diagnose an:

„Doppelseitiger Hydrothorax (besonders rechts) doppelseitige katarthalsische Pneumonie, Hydropericardium, Dilatation und Atrophie des Herzens, schwierige Myocarditis, adheromatöse Prozesse in der Aorta mit Kalkablagerungen leichter Hydrops ascites, chronischer Magentarrh, Leberabsceß, Gallensteine, Atrophie der Milz, linksseitige interstitielle eitrige Nephritis und Pyelitis mit steinigen Concrementen und Erweiterung der Hämorrhoidalvenen.“ Kemmerich läßt sich von Riehl mit-

*) Kemmerich. Die Lebensdauer und die Todesursachen innerhalb der Deutschen Kaiser- und Königsfamilien. Leipzig-Wien 1909.

**) SENSFELDER L. Kaiser Maximilian II. letzte Lebensjahre und Tod. Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. XXXII, Jahrgang, Wien 1898,

teilen, daß der Kaiser wahrscheinlich an Gallensteinkoliken starb. „Es scheint der jedenfalls seltene Durchbruch der mit Steinen gefüllten Gallenblase nach dem Magen eingetreten zu sein. Später gesellte sich allem Anscheine nach eine Herzschwäche hinzu, der der Kaiser erlag.“ Bierordt***) verläßt sich auf Sensfelder und führt das von ihm mitgeteilte Protokoll an, läßt also den Kaiser gleichfalls gallensteinleidend sein.

Ich habe nun den Bericht Delfinos in dem von Sensfelder wiedergegebenen Auszug auf die Stelle hin durchsucht, welche die Vermutung eines Gallensteinabganges bergen soll und habe eine solche nicht finden können, wohl aber ist in dem Bericht des Marquis d'Almagon an Philipp II. vom 13. Oktober 1576 von erbrochenen Steinen die Rede. Koch*) berichtet wenigstens davon. Diese Bemerkung ist aber anscheinend von dem Gesandten ganz oberflächlich, vielleicht auch nur vom Hörensagen — und was kann da alles von der Wirklichkeit Abweichendes berichtet werden — gemacht worden.

Es ist ferner in dem Schreiben des Bischofs von Forcello und päpstlichen Nuntius am Kaiserhofe wohl viel von Nierenschmerzen, Nieren sand die Rede, doch nirgends von Gallensteinen oder gar Blasensteinen, an denen Haeser**) beispielsweise den Kaiser sogar sterben läßt. Ich lasse hier die Stellen folgen, die in den Berichten Delfinos auf Steinschmerzen (Koliken) überhaupt Bezug haben, um zu zeigen, daß meiner Ansicht nach aus diesen Stellen auf ein Gallensteinleiden nicht gefolgert werden kann. Diese Stellen sind:

31. Dezember 1572. leidet auch an Lendenschmerzen, Podagra und Nieren sand.
4. März 1573. Wegen Nieren sand drei Tage zu Bett gewesen.
18. März 1573. Nierenschmerzen und Kolik
1. April 1573. Vor zwei Tagen ein Stein abgegangen
14. April 1573. . . . der Kaiser erzählt sein Leiden und zeigt den abegangenen Stein.
22. Januar 1574. Nieren sand

*) Bierordt S. Medizinisches aus der Geschichte. Tübingen 1910.

**) Koch M. Quellen zur Geschichte des Kaisers Maximilian II. Leipzig 1861.

***) Haeser S. Geschichte der Medizin. Jena 1881.

5. Februar 1574. . . . nach vierzehntägigen Schmerzen ging ein sehr rauher Stein von der Größe eines Pignolo (Pinienkernes) mit viel Blut ab.
4. Juni 1574. Die letzten Tage litt der Kaiser an Nierensand.
23. September 1574. Die Tage vorher litt er an Nierensand — . .
11. März 1575. . . . heftiger Schmerz nach Nierensand, Mittwoch nachts ging ein großer Stein ab
8. Mai 1575. . . . seit 8 Tagen quälende(r) Stein . . . Seit Sonntag heftige Steinschmerzen
18. Mai 1575. Gestern morgen Abgang eines sehr großen Steines, des größten von allen bisherigen.
24. Juli 1575. . . . plagte ihn wieder der Nierensand . . . Nach einem Stuhl und Abgang eines kleinen Steines . . .
21. August 1575. Nachher folgte wieder Nierensand
1. November 1575. (Regensburg) . . . etwas Nierensand.
5. November 1575. Nach dem Bankett am Mittwoch heftiger Anfall von Nierensand. (Kolik) . . . trotz einiger Besserung Stein nicht abgegangen.
20. Juli 1576. (Regensburg) . . . etwas Nierensand . . .

Aus allen diesen Stellen kann auf ein Gallensteinleiden nicht geschlossen werden. Ich habe auch die Berichte des Marquis d'Almayan, das Schreiben Dodonaeus, darauf hin durchgesehen, konnte aber auch darin nichts finden, das den Schluß auf ein Gallensteinleiden berechtigt.

Zimmer wird nur von Nierensteinen bzw. von Nierensand gesprochen. Auch der Ausdruck des Abgehens von Steinen läßt mich annehmen, daß es sich nur um Nierensteine gehandelt haben kann, nachdem nicht selten von Erbrechen beim Kaiser die Rede ist, dieses jedoch nie in Verbindung mit etwa erbrochenen Steinen gebracht wird. Auch von Blasensteinen, die in damaliger Zeit wohl bekannt waren, findet sich keine Andeutung in den auf uns gekommenen Mitteilungen.

Einen wichtigen Beweis dafür, daß weder Gallen- noch Blasensteine zu den Krankheiten des Kaisers zu zählen sind, glaube ich in den für jene Zeit sehr ausführlichen und deutlich gehaltenen Sektionsprotokollen, so viel davon auf uns gekommen sind, suchen zu müssen. Diese nicht etwa von Laien, sondern von den Ärzten damaliger Zeit auf uns gekommenen Dokumente müssen gerade schon deshalb, weil sie allein

den wahren Objektivbefund uns mitteilen können, in erster Linie ausschlaggebend für ein geschichtlich-medizinisches Urteil über die Krankheit des Kaisers sein. Im Obduktionsprotokoll des Hofwundarztes Maximilians II., Petrus Suma, wird von der Gallenblase erwähnt: „Vesica fellis erat tumida et eminens et infecerat intestina colore flava nigricante“, von der Harnblase: „In vesica nihil erat calculosi neque etiam urina“. Der Obduktionsbericht im Briefe des kaiserlichen Leibarztes Johannes Crato v. Krafftheim erwähnt außer den Nierensand von Gallen- und Harnblase nichts. Im anonymen Bericht der Akten des niederösterreichischen Landesarchivs zu Wien wird die Gallenblase als leer bezeichnet und ebenso die Harnblase als frei von Concrementen und Steinen angeführt.

Ein von dem D. Fabricius unterzeichnetes Sektionsprotokoll, das auf des Rathsherrn B. Grann Verlangen hin ausgefertigt worden ist, und das durch den damaligen Syndikus der Stadt, dem Notar Linda beglaubigt wurde, befindet sich in der Manuskriptensammlung des historischen Vereins zu Regensburg*). Auch hier ist weder von Gallensteinen noch von Blasensteinen eine Erwähnung zu finden, während es von den Nieren heißt, daß die „Linkhe erfault vnnnd vollen sandt vnnnd Stain“ gewesen ist. Ich lasse das Protokoll wegen seiner für die damalige Zeit seltenen Ausführlichkeit ohne Kürzung folgen. Es lautet:

„Den 13 ten am Samstag frue vmb 6 Uhr ist Jr. Mayt. Körper aufgethan / vnnnd mit vleiß besichtigt worden / in dem diese nachuolgende gelegenheit gewesen ;

Die Lung ist auf der rechten seitten (do den Jr. Mayt. viel schmerzens befunden) In Jrem Hauß / in einem ganzen gelben zähen vnflöttigen schleimigen Wasser geschwommen, welches also verschlossen gewesen / ds es nirgndt hatte mügen durch mittel ausgeführt werden. Vnnnd daselbst die Lung an etlichen Ortten angefangen zu faulen ds merer theil von der Lungen / auff der Linkhen seitten ist etwas frischer gewesen / Hat aber gleichwol in jrem Haus auch vil wasser gehabt / aber etwas riechter vnnnd schöner , als auf der rechten seitten / Die ganze Lung hat ein gestaltt gehabt / wie etwan einer veber dem Ange-

*) Manuskriptensammlung des historischen Vereins Regensburg, H. M. S. 105 c.

sicht roth vnnnd ausssezig ist / die Lößern ist stainig vnd vol sandt gewesen / vnd vndten daran ein Plattern eines Pfennigs braith vol mit Aytter.

Die Gallen ist lähr und zusammen geschnurpfft gewesen. Ds Herz hat zimlich vil Blut gehabt / vnnnd ist sehr frisch gewesen / ds faist aber oben vmb das Herz herumb ist alles erschwarzet gewesen / Die Arteria oder Rhören so oben das Herz zusammen greiffet / hat inwendig an beden seitten eines halben fingers lang doch schmal ein gewechß gehabt / welches ettlich für ein Bayn / oder ein stain / ettlich für ein harte Khrupfel erkthendt / dessen eines thails hab ich in meinen Hennden gehabt / hat ein gestaltt vnd Arth der Materij nach / wie ein verdorrter Khrupfkopff ganz harth. Davon soll Jr. Mayt: ds, Herzklopfen thommen sein / wie die Medizi judicirn.

Das Milz ist nicht guet gewesen, vnnnd gar vnstetig / der rechte Nieren ist guet vnd frisch gewesen / der Linkhe erfault vnnnd vollen sandt vnnnd Stain.

Der Magen ist zimbllich groß vnd weith gewesen / Aber nichts dar Innen / allein ein wenig schwarze Materij wie Pfeffer / dergleichen Jr Mayt: ein Tag zuvor vil ubergeben / das faiste so an den Magen herumb gewesen Ist alles gestanden vnd erthaltt gefunden worden / Ds es dem magen sein Natürliche Hitz vnd Werb nicht hat geben mögen.

Wie dann Jr. Mayt: die ganze Zeit über dieser Krankheit / nichts bey sich hat mögen behaltten / Die zwo Meatus ein vnnnd ausgang des Magens sind dermaßen verdort gewesen / ds sie schwerlich vnd nicht ohne schmerzen etwas zu sich nemen / oder von sich ausgeben mögen / Haben ein gestaltt gehabt / als wenn sie angefangen hatten zu faulen / das gedermb ist alles aufgeblasen gewesen / Als ob es mit vleiß durchaus also wer aufgeblasen worden / Durchaus lähr / vnd nicht das wenigst der Innen.

In der Blasen ist weder stain noch sandt / auch nicht ein einiges Tröpflein Wassers erfunden worden / In dem Leib darin circa anum ist ein Ader mit Blueth eines khleinen fingers groß erfunden worden / daran Jr. Mayt: off haemorrhoid laborirt. Es ist an Jrer Mayt: ganzem leib nicht ein Pfundt rechtes Natürlichs vnd gedignes fleisch gewesen / sondern als nur ein Lautter faiste / ds man doch Jrer Mayt:

In dem Leben nicht angesehen / Des Ingewaitth hat man In der Thumb-
thirchen vor dem Sacrament heußl in ein thöstl vergraben / Des Herz
ist in ein anndern Chöstl zu dem Körper in den Sarg gesetzt worden.“

Es wird also in dem Protokoll deutlich festgestellt:

1. das Freisein der Gallenblase von Steinen und
2. das Fehlen von Steinen in der Harnblase.

Ich*) habe deshalb auch die Leichendiagnose schon früher in folgen-
der Weise zusammengestellt:

Myodegeneratio cordis et Endocarditis chron. fibrosa et cal-
culosa valv. cord. (aort et mitralis, pulmonal?) Atheromatosis
aortae. Cirrhosis chron. interstitialis hepatis. Status induratus
lienis. Nephrolithiasis. Pleuritis sero-fibrinosa et chron. fibrosa
Hypostasis pulmonum et oedema terminal. pulmonum. Obliteratio
vesicae feleae. Gastritis chronica. Dilatatio ventriculi. Nodul.
haemorrhoidal. Obesitas universalis.

Wenn Kemmerich sich durch seinen Gewährsmann Riehl auf die
Vermutung bringen läßt, daß bei Maximilian II. wahrscheinlich der
seltene Durchbruch der mit Steinen gefüllten Gallenblase nach dem
Magen eingetreten sei, so ist dem entgegen zu halten, daß die Obdu-
ktion hiervon nichts vorgefunden hat. Man wird bei der Ausführlichkeit
der Protokolle nicht annehmen können, daß dieser pathologisch=anato-
mische Vorgang so ganz übersehen worden sei, so daß keine der auf
uns gekommenen Aufzeichnungen über die Leichenöffnung auch nur eine
leise Andeutung in dieser Beziehung enthält.

Auch sind die pathologisch=anatomischen Veränderungen im Bereich
der Magen—Gallenblasengegend bei einem Durchbruch der Gallenblase
in den Magen keineswegs so unbedeutend, daß sie der Obduzent, der
sonst sehr genau zu beobachten mußte, übersehen haben würde.

Ich halte nach meinen Forschungen daran fest, daß bei Kaiser
Maximilian II. ein Gallensteinleiden ebenso auszuschließen ist, wie ein
Blasensteinleiden.

*) Schöppler S. über den Tod Kaiser Maximilians II. Mitteilungen zur
Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. IX. Band. Leipzig 1910.



